10. Nicolas de Haller, *Albert de Haller*, 1708–1777. Echo d'une rencontre. Association Musée Suisse du Sel, Aigle 1980. 34 S., 2 Abb., 1 farbige und 3 schwarzweiße Porträttafeln. Mit Geleitwort (deutsch und französisch) von Michael Stettler.

Die heute lebenden de Haller stammen alle von Hallers Sohn Rudolf Emanuel ab, dem Bankier. 95 Jahre nach ihm wurde 1842 der Enkel geboren, der allein berufen war, durch vier Söhne und dreizehn männliche Enkel den Namen «von Haller» in unser Jahrhundert zu retten. Einer dieser Enkel ist der 1905 geborene alt Pfarrer von Leysin, Nicolas de Haller. Bei der Einweihung der Haller-Gedenktafel am Salzbergwerk in Bouillet bei Bex hielt er am 24. Mai 1977 eine packende Ansprache über das Leben seines Urururgroßvaters. Auf Wunsch der Gesellschaft für das Schweizerische Salzmuseum im Schloß Aigle hat er den Text überarbeitet und erweitert. Der Verfasser, mit früheren Darstellungen vertraut, fühlt sich nicht als Haller-Forscher, sondern möchte seine Ausführungen als «Echo einer Begegnung» aufgefaßt wissen.

Das Heft kommt einem Bedürfnis entgegen. Im französischen Sprachbereich war seit langem eine ausgewogene eingehendere Schilderung von Hallers Leben nicht einzeln erhältlich. Sympathisch wird berichtet; Fußnoten geben Quellen an; Zitate sind häufig. Originell und verständnisvoll wird von Hallers dritter Frau gesprochen, die oft verkannt worden ist. Die Wiedergabe der Abbildungen ist vorzüglich. Herr Albert Hahling vom Salzmuseum hat sich, ohne seinen Namen zu nennen, um das Zustandekommen bemüht.

Das wissenschaftliche Werk Hallers erscheint nur angedeutet. Die physiologische Hauptentdeckung der sensiblen und irritablen Gewebe hätte schon in der Göttinger Zeit erwähnt werden sollen; in Roche wurde vor allem die achtbändige Physiologie vollendet. Das Alterswerk der «Bibliothecae» bestand aus je zwei Bänden zur Botanik, Anatomie, Chirurgie und vier Bänden zur praktischen Medizin. Bei der Pockenvariola handelte es sich noch nicht um Vakzine. Rathausamann war der letzte «Ratsbediente», was nicht als «chancelier de la République» übersetzt werden kann.

Hie und da sind Namen falsch geschrieben, so Goschwiz statt Coschwitz, Münchenhausen statt Münchhausen, Bondelli statt Bondeli, Caldini statt Caldani. Der Maler des Jugendbildnisses hieß Johann Rudolf Huber, nicht Hubert; die Aufnahme der Haller-Büste von Funk stammt von Gerhard Howald. Zahlreich sind Druckfehler in deutschen Wörtern (Morgengedenken = Morgengedanken; sweyten geamhlin = zweiten Gemahlin; Soparo

Tabdruck = Separatabdruck). Angaben über die Anzahl der Veröffentlichungen stimmen nur ungefähr. Aber im Grunde sind dies Einzelheiten, über die man hinwegsehen kann. Was als Gültiges vorliegt, ist eine anregende, sorgfältige Schilderung von Hallers Lebenslauf in französischer Sprache.

Heinz Balmer

Nachsatz: Die Notwendigkeit frischer französischer Aufklärung über Haller läßt die tiefeschürfende Voltaire-Biographie des Forschers Theodore Besterman erkennen, worin gerade über Haller allzu verschwommen bemerkt wird, er habe als gelehrter Baron und frommer Dichter, von seinen Landsleuten verehrt, idyllisch in einem Elfenbeinturm gelebt.

11. Marta Meyer-Salzmänn, *Michel Schüppach, 1707–1781*. Ein Höhepunkt handwerklicher Heilkunst (Berner Heimatbücher 126). Verlag Paul Haupt, Bern 1980. 94 S., 36 Tafeln (davon 4 farbig). Gebunden Fr. 21.–. Michel Schüppach, der Wunderdoktor? Was soll man von ihm halten? Wenn man dieses wissenschaftlich tadellose, reiche und schöne Buch gelesen hat, weiß man die Antwort.

Schüppach war ein Handwerkschirurg. Sein großer Lehrer war Daniel Fuhrer, ein Langnauer, der in Wachseidorn praktizierte. Mit 20 Jahren erhielt Michel, der Bauernsohn von Biglen, seinen Lehrbrief und wurde Arzt in Langnau. Er wirkte viele Jahre, ohne daß er berühmt war. Aber die Ausdauer der Gesundheit gab ihm Kraft von früh bis spät, und im Lichtkegel des Verstandes sammelte sich die Erfahrung. Der Ruf des geborenen Arztes breitete sich aus.

Berns gelehrtester medizinischer Forscher, Albrecht von Haller, mußte es erleben, daß der klügste seiner Söhne Schüppach konsultierte. Haller war ein Gegenpol zu Schüppach; er konnte den «Médecin de la montagne», der ihm als unwissender Quacksalber erscheinen mußte, nicht billigen. Viele Pilger, die den rüstigen alten Arzt auf dem Langnauer Dorfberg besuchten, waren nicht sehr urteilsfähig, und ein Lavater war gar zu oft zu schwärmen bereit. Aber man horcht doch auf, wenn man von Schüppachs Apotheke vernimmt, daß sie weithin die beste war. Und Goethe hatte schon manchen bedeutenden Mann gesehen, als er 1779 über Michels Auge schrieb, es sei blau, offen, vorstehend, ohne Anstrengung beobachtend – «das gegenwärtigste das ich glaube gesehen zu haben». Isaak Iselin urteilte nüchterner; aber er anerkannte, daß Michel «immer der redliche wohlthätige, absichtslose Mann war». Auffallend ist das Zeugnis des Haller-Schülers Johann Georg